TANJA BECKER

DAAD

Die Produktion fachbezogener Texte als Schwerpunkt des Faches “Schriftlicher Ausdruck” im Rahmen der Übersetzerausbildung

Vorbemerkungen

Im Rahmen meiner Tätigkeit an der TU Timisoara unterrichte ich am Übersetzerkolleg unter anderem das Fach “Communicare scrisă” oder “Schriftlicher Ausdruck”. Die Deutschkenntnisse der Studentinnen reichen von mittel bis sehr gut.
An dieser Stelle möchte ich einflechten, daß es in der Übersetzerausbildung in Rumänien ein besonderes Problem gibt. In der Regel übersetzen professionelle Übersetzer und Dolmetscher nur in ihrer Muttersprache, da es aber kaum ausländische Übersetzer gibt, die Rumänisch studieren, muß man bei einer Ausbildung von Übersetzern hier in Rumänien immer bedenken, daß sie auch für eine Übersetzung in die Fremdsprache geschult werden müssen. Dies setzt eine sehr hohe Kompetenz in unserem Fall im Deutschen voraus. Oft konnte ich feststellen, daß viele Studentinnen fließend sprechen und annähernd fehlerfrei schreiben konnten, sobald es um allgemeine Aussagen und Texte ging. Ganz anders stellt sich die Situation im Bereich Fachtexte dar, bei denen oft schon die bloße Rezeption Schwierigkeiten bereitet.

Produktion fachbezogener Texte

Wenn man dieses Problem nun von der wissenschaftlichen Seite her angeht, erscheint zunächst einmal eine genaue Definition des Begriffs Fachtext vonnöten, wobei ich eigentlich mit Susanne Göpferich1 lieber von fachbezogenen Texten sprechen möchte. Gemeint sind hiermit nicht nur Fachtexte im engeren Sinn, sondern auch “allgemeinverständliche” Texte über Fachliches, die auch und gerade für Nicht-Fachleute geschrieben wurden. Die Produktion solcher Texte bezeichnet nun Susanne Göpferich als “Technical Writing”, das sie wie folgt definiert:

> die funktions- und adressatengerechte Erstellung fachbezogener schriftlicher Texte

[1] Göpferich, Susanne, *Technical Writing als integraler Bestandteil der Übersetzerausbildung*. In: ***Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache***, Bd 24, München 1998, S. 251.

BDD-A13208 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:55:44 UTC)

> inklusive nonverbaler Informationsträger (Photographien, Zeichnungen, Diagramme, Piktogramme, etc.), insbesondere die Erstellung Technischer Dokumentationen wie Produktbeschreibungen, Installations-, Benutzungs-, Wartungs- und Reparaturanleitungen, Ersatzteillisten sowie Schulungsunterlagen (als Printmedien, für computergestützte Lernprogramme und Online-Dokumentationen oder für Multimedia-Systeme).

Ich möchte diesen Begriff des “Technical Writing” für diesen Vortrag übernehmen – nicht weil ich eine Vorliebe für englische Terminologie habe, sondern weil ich mit Susanne Göpferich der Meinung bin, daß eine Eindeutschung schwierig ist. Sie schlägt zum Beispiel ein: “Produktion fachbezogener Texte” vor, das mir ungleich schwerfälliger erscheint.

“Technical Writing” umfasst eine gewisse Bandbreite von verschiedenen Arten der Textproduktion. Angefangen beim “freien Technical Writing”, bei dem nicht schwerpunktmäßig auf andere schriftliche oder mündliche Texte oder Textteile zurückgegriffen wird, sondern primär eigene Erkenntnisse versprachlicht werden, bis zum “Intertextualität schaffenden Technical Writing”, bei dem Texte auf der Grundlage von anderen schriftlichen oder mündlichen Texten oder Textteilen erstellt werden. Bei Bedarf kann zwischen diesen beiden Kategorien eine dritte eingführt werden, die man als “textverwertendes Technical Writing” bezeichnen könnte, bei dem sowohl massiv eigene Erkenntnisse versprachlicht als auch massiv auf andere Texte rekurriert wird.

Im Bereich des “Intertextualität schaffenden Technical Writing” können verschiedene Texttransformationsverfahren angewandt werden, die ich zunächst auflisten und dann der Reihe nach näher erläutern möchte.

1. Veränderungen im Explizitheitsgrad
2. Terminusexpansionen und Textkondensationen
3. Analogisierungen
4. Intersemiotische Texttransformationen
5. Textsortentransfers
6. Textoptimierungen unter Verständlichkeitsperspektive
7. Korrekturen
8. Lokalisierungen und Internationalisierungen (interkulturelle Texttransformationen)
9. Interlinguale Texttransformationen

Diese Texttransformationsverfahren können getrennt voneinander angewandt oder kombiniert werden. Sie bestimmen die Art der Intertextualität zwischen Ausgangstext und Zieltext. Obenstehende Liste erhebt keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit. Bei den Verfahren von 1-7 handelt es sich um intralinguale Texttransformationen. Lokalisierungen können sowohl intra- als auch interlingual auftreten. Dabei unterscheiden sie sich – wie auch Korrekturen – von allen anderen Verfahren dadurch, daß durch sie die Inhalte im Verlauf der Texttransformation so verändert werden können, daß sie im Widerspruch stehen zu den Informationen im Ausgangsmaterial. Bei allen anderen Verfahren können Inhalte zwar modifiziert werden, jedoch stets nur so, daß sie den Inhalten des Ausgangsmaterials nicht widersprechen.

Im folgenden Teil werde ich Beispiele für die einzelnen Verfahren näher erläutern mit dem Ziel jeweils aufzuzeigen, welche Bedeutung sie für die Texttransformationsverfahren der 9. Kategorie, die interlinguale

BDD-A13208 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:55:44 UTC)

Texttransformation, haben, die uns ja im Rahmen der Übersetzerausbildung primär interessiert. Untersucht werden soll dabei die These, daß interlinguale Texttransformationen nur zu funktionierenden, d.h. funktions- und adressatengerechten Zieltexten führen, wie sie in der Praxis gebraucht werden, wenn sie in Kombination mit einem oder mehreren der anderen Verfahren durchgeführt werden.

1. Veränderungen im Explizitheitsgrad

Veränderungen im Explizitheitsgrad gehören in der Dokumentationserstellung mit zu den am häufigsten angewandten Texttransformationsverfahren. Das Ausgangsmaterial, auf das dieses Verfahren angewandt wird, stammt oftmals aus den Entwicklungs- und Konstruktionsabteilungen, die dem technischen Redakteur das Informationsmaterial für die Erstellung von Benutzerinformationen liefern. Der Technische Redakteur hat die Aufgabe, dieses für die fachinterne Kommunikation bestimmte Textmaterial in Texte für fachexterne Kommunikation zu überführen. Dabei gilt es zu beachten, daß in den Texten für die fachinterne Kommunikation vieles implizit gelassen wird, da die Verfasser dieser Texte bei ihren Fachkollegen als Adressaten davon ausgehen können, daß sie sie aufgrund ihres Fachwissens ohne Probleme rezipieren können. Dem Laien muß dagegen jeder für ihn relevante Sachverhalt explizit dargestellt werden.
Typisch ist beispielsweise die folgende Information, die Entwicklungsingenieure an die technischen Redakteure weiterleiten, zur Vorbereitung der Installation eines neu entwickelten Programms:

Pfad einrichten

Gemeint ist damit, daß ein Unterverzeichnis anzulegen ist, in das das Programm anschließend installiert wird. Der EDV-Laie weiß nun aber in der Regel nicht, wie man einen Pfad einrichtet oder wie man ein Unterverzeichnis anlegt. Damit auch der Computer-Neuling versteht, was zu tun ist, muß die komplexe Handlung “Pfad anlegen” in einzelne Schritte zerlegt werden:

Ausgangssituation

Ihr Computer ist eingeschaltet und zeigt die DOS-Eingabeaufforderung C:\> an. Im folgenden wird vorausgestzt, daß Sie das Programm in einem Unterverzeichnis von Laufwerk C: installieren möchten, das den Namen PROG trägt.
Möchten Sie das Programm auf einem anderen Laufwerk installieren, z. B. Laufwerk D:, dann müssen Sie zunächst das Laufwerk wechseln.
Beispiel: Auf ihrem Bildschirm wird C:\> angezeigt, Sie möchten das Programm aber auf Laufwerk D: installieren.
Geben Sie hierzu hinter C:\> ein D: (enter)
Auf Ihrem Bildschirm erscheint dann: D:\>
Legen Sie das Unterverzeichnis an, indem Sie eingeben: md PROG (enter)
Achten Sie auf das Leerzeichen zwischen md und PROG.
Sollten Sie Probleme haben, schlagen Sie bitte in Ihrem DOS-Handbuch nach.

BDD-A13208 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:55:44 UTC)

Die knappe nur aus zwei Wörtern bestehende Instruktion wurde hier also auf einen Text von einer halben Seite Länge “expandiert” und die Information expliziter gemacht.

2. Terminusexpansionen und Textkondensationen

Wird der Explizitheitsgrad eines Textes dadurch erhöht, daß Termini durch entsprechende Erklärungen ersetzt oder ergänzt werden, deren Inhalte in den Termini semantisch verankert sind, so bezeichne ich sie als Terminusexpansionen, im umgekehrten Fall als Textkondensationen.
In Fachübersetzungen sind Terminusexpansionen oftmals dann zwingend erforderlich, wenn im Ausgangstext Termini zur Bezeichnung von Neuentwicklungen auftreten, die in der Zielkultur noch unbekannt sind und für die es in der Zielkultur daher noch keine Benennungen gibt.

3. Analogisierungen

Den Terminus Analogisierung möchte ich zur Bezeichnung von Texttransformationen verwenden, in denen die Referenz auf einen Gegenstand oder Sachverhalt, der der Adressatengruppe des Zieltextes unbekannt oder unzureichend bekannt ist und daher bei diesen Adressaten auf keines oder zu geringes Vorwissen stößt, mit dem sie assoziiert werden könnte, durch die Referenz auf andere Gegenstände oder Sachverhalte ersetzt wird, die im Erfahrungsbereich der Adressaten liegen und eine Ähnlichkeit mit den Gegenständen und Sachverhalten aufweisen, auf die im Ausgangstext referiert wird und zu diesen erklärend in Relation gesetzt werden. Auf diese Weise werden im Gedächtnis der Adressaten vorhandene Schemata als Verankerungspunkte für neues Wissen aktiviert, so daß die so aktivierten Schemata durch Analogiestiftung als kognitives Strukturgerüst für die Speicherung der neu vermittelten Inhalte genutzt werden können.
Analogisierungen kommen häufig beim interlingualen Texttransfer vor. Sie werden z.B. beim funktionskonstanten Übersetzen informativer Texte eingesetzt, wenn im Ausgangstext Bräuche, wie “Poltern bei einer Hochzeit” oder “Kirchweihbaum aufstellen” auftauchen, die es in der Zielkultur nicht gibt. Hier bietet es sich an, im Zieltext auf Bräuche in der Zielkultur zu referieren, die den im Ausgangstext erwähnten Bräuchen möglichst nahe kommen und dann auf die jeweiligen Unterschiede hinzuweisen.

4. Intersemiotische Texttransformationen

Bei intersemiotischen Texttransformationen werden Zeichen eines semiotischen Systems ganz oder teilweise in Zeichen eines anderen semiotischen Systems überführt: zum Beispiel rein verbal vermittelte Instruktionen in eine kombinierte Bild/Text-Anleitung. Im Bereich der interlingualen Texttransformation bedient man sich dieser Vorgehensweise vor allem, wenn man Sachverhalte, die in einer Sprache mit ausgeprägter Schriftkultur rein verbal dargestellt werden in eine

BDD-A13208 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:55:44 UTC)

Sprache transferieren soll, die von einem hohen Prozentsatz von Analphabeten gesprochen wird. Man denke nur an Aufklärungskampagnen zum Thema AIDS in Afrika.

5.Textsortentransfers

Textsortentransfers sind für mich, wenn das Ausgangsmaterial eine andere Textsortenzugehörigkeit aufweist als der zu erstellende Zieltext. Textsortentransfers sind häufig vorzunehmen, wenn Anleitungen für den Benutzer auf der Grundlage von Informationsmaterial wie zum Beispiel Konstruktionsunterlagen aus der Entwicklungsabteilung zu erstellen sind.
Interlingual gesehen sind Textsortentransfers z.B. bei der Übersetzung von Textsorten oder Gattungen nötig, die in der Zielkultur kein Pendant aufweisen. Selbst dann, wenn der Übersetzer hier versucht, die entsprechende Textsorte oder Gattung in der Zielkultur neu zu etablieren, kann man hier trotzdem von einem Textsorten- bzw. Gattungstransfer sprechen, weil der neuen Textsorte oder Gattung in der Zielkultur zwangsläufig ein anderer Status zukommt als in der Ausgangskultur, in der sie ja bereits etabliert war. Man denke nur an die japanischen Haikus, die in verschiedenen Sprachen übersetzt wurden, wobei sich die Übersetzer bemüht haben, stets die Form zu wahren. Allein die Haltung für einen japanischen und einen europäischen Leser bei der Rezeption dieser Gedichtform ist nicht dieselbe.

6.Textoptimierungen unter Verständlichkeitsperspektive

Nach dem Hamburger Verständlichkeitskonzept von Langer/Schulz von Thun/Tausch sind es vier Faktoren, die die Verständlichkeit eines Textes determinieren und zwar:
sprachliche Einfachheit
kognitive Gliederung
semantische Kürze/Redundanz
motivationale Stimulanz

Unter Textoptimierungen im Bereich der sprachlichen Einfachheit versteht man beispielsweise die Ersetzung von den Laien unverständlichen Fachbegriffen durch im Alltag geläufigere Wörter, das Ersetzen eines extremen Nominalstils in Verbalstil oder das Umwandeln bestimmter Passiv- in Aktivkonstruktionen.
Die Optimierung der kognitiven Gliederung eines Textes, die häufig auch mit der äußeren Gliederung eines Textes einhergeht, dient dazu, Informationen in kurze Einheiten zu zerlegen, die vom Leser sequentiell aufgenommen werden können.
Im Bereich der semantischen Kürze können Textoptimierungen durch Vermeidung von überflüssigen Füllwörtern und redundanten Informationen vorgenommen werden. Dies führt häufig zu besserer Verständlichkeit.
Zum Beispiel vergleichen Sie

Mit Hilfe der im Menü ZUSÄTZE vorhandenen Option ZEILENLINEAL ist es möglich, das standardmäßig angezeigte Zeilenlineal abzuschalten.

BDD-A13208 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:55:44 UTC)

Mit der Option ZEILENLINEAL im Menü Zusätze können Sie das Zeilenlineal abschalten.

Ersatzlos gestrichen werden können die Wörter “Hilfe, vorhandenen“ und “standardmäßig angezeigt”. Der Informationsgehalt der zusammengesetzten Präposition “mit Hilfe” kann auch durch die einfache Präposition “mit” übermittelt werden.
Eine hohe motivationale Stimulanz ist nicht in allen Textsorten gleichermaßen von Bedeutung. Bei Gebrauchsanweisungen können motivierende Elemente sogar stören, da sie in der Regel zu einer Verlängerung des Textes führen. Wichtig sind sie vor allem bei populärwissenschaftlichen Texten. Man vergleiche zum Beispiel:

a. Das Atom gibt sehr schnell ein Wellenpaket ab, das sich mit Lichtgeschwindigkeit ausbreitet.
b. Wie eine hart angezupfte Saite schießt das Atom das Wellenpaket ab, das sich mit Lichtgeschwindigkeit ausbreitet.

7. Korrekturen

Häufig ist das Ausgangsmaterial, das einem Technischen Redakteur zur Verfügung gestellt wird, fehlerhaft oder veraltet. Zum Beispiel wenn eine neue Version eines Gerätes auf den Markt kommt und die Bedienungsanleitung angepaßt werden muß. Viele Informationen können zwar einfach übernommen werden, aber andere Stellen müssen entsprechend den technischen Änderungen verändert werden.
Bei Übersetzungen stellen Korrekturen oft ein großes Problem dar, weil sie dem Invarianzbegriff entgegenstehen. Nach neueren Erkenntnissen der Übersetzungswissenschaft sollte man sich jedoch weniger an der exakten Wiedergabe des Ausgangstextes orientieren als an der Autorintention. Offensichtlich vom Autor nicht intendierte Defekte sollten korrigiert werden, da man in einem Fachtext davon ausgehen kann, daß es sich schlicht und einfach um einen Fehler handelt, wenn z. B. der Autor die Entfernung zwischen zwei Städten in cm statt in km angibt.

8. Lokalisierungen und Internationalisierungen (interkulturelle Transformationen)

Unter Lokalisierung versteht man die Anpassung eines Produktes, zu dem auch seine Dokumentation gehört, an die Gegebenheiten eines anderen Absatzmarktes. Von einer Internationalisierung spricht man, wenn Dokumente möglichst “kulturneutral” formuliert werden, um bei einer späteren Übersetzung das erforderliche Maß an Anpassung so gering wie möglich zu halten.
Interlingual gesehen können Lokalisierungen zum Beispiel verwendet werden, wenn eine Standardformulierung im Ausgangstext durch eine Standardformulierung im Zieltext ersetzt wird, deren Inhalt zwar von der Standardformulierung im Ausgangstext abweicht aber in der Zielkultur in exakt der gleichen Situation verwendet wird wie die Standardformulierung im Ausgangstext in der Ausgangskultur. Man betrachte beispielsweise die Hinweisschilder, die

BDD-A13208 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:55:44 UTC)

sowohl in Rumänien als auch in Frankreich die Straßenränder zieren, auf denen da steht:

Aici sunt banii dumneavostră.
bzw. Ici l'Etat investit dans votre avenir.
Ähnliche Hinweisschilder auf deutschen Straßen sind mir nicht bekannt.

Abschließend kann man feststellen, daß Lokalisierungen, d. h. die Anpassung von Produkten und ihrer Dokumentation an andere Absatzmärkte, und Internationalisierungen, d. h. die möglichst "kulturneutrale" Abfassung von Dokumenten, durch die zunehmende Bedeutung internationaler Zusammenarbeit eine immer größere Rolle spielen. Übersetzer bringen aus ihrer Ausbildung die Sprach- und landeskundlichen Kenntnisse mit, die zur Überwindung von Sprach- und Kulturbarrieren nötig sind. Aus meinen Ausführungen dürfte dabei deutlich geworden sein, daß die Texttransformationsverfahren, die der Technische Redakteur erlernen muß, integraler Bestandteil der Übersetzerausbildung sein müssen. Dabei bleibt folgendes zu beachten:

A. Nur derjenige ist in der Lage, eine funktions- und adressatengerechte Übersetzung zu erstellen, der auch fähig wäre, einen entsprechenden Text originär in der Zielsprache zu erstellen, sofern ihm dazu die nötigen Informationen geliefert werden. Denn ohne Textproduktionskompetenz in den Arbeitssprachen ist der Übersetzer gegen Interferenzfehler kaum gefeit. Jeder Übersetzer muß auch ein guter Textproduzent sein. Hieraus folgt, daß der Vermittlung translatorischer Kompetenz ein Modul zur Seite gestellt werden sollte, in dem Textproduktionskompetenz in der Muttersprache und mindestens einer Fremdsprache vermittelt wird. Hier schließe ich mich Hönig voll an, wenn er rhetorisch fragt:

> Wie kann es angehen, daß eine Person muttersprachliche Texte aufgrund einer fremdsprachlichen Vorlage produzieren kann, wenn sie bisher nicht in der Lage war, solche Texte ohne Vorlage in der Muttersprache zu produzieren? 2

Aus rumänischer Perspektive kommt wieder das zusätzlich Problem der Übersetzung in die Fremdsprache hinzu.

B. Da Konventionen (u. a. Textsortenkonventionen) oftmals dann erst bewußt werden, wenn man mit Textsorten anderer Sprachen konfrontiert wird und in diesen Unterschiede zur eigenen Sprache feststellt, sollte neben das Studienmodul zur Vermittlung translatorischer Kompetenz ein Modul mit Übungen treten, in denen systematisch intra- und interlinguale Vergleiche der übersetzungsfrequenten Textsorten durchgeführt werden.
Schwierig ist nun die didaktische Umsetzung. Wie vermittle ich den Studentinnen die Fertigkeit, Gebrauchsanweisungen, Packungsbeilagen für Medikamente, Werbeprospekte, etc. zu verfassen.
Eine Möglichkeit besteht darin, sich eine Textsorte, zum Beispiel

[2] Hönig, Hans G. und Kußmaul, Paul, ***Strategie der Übersetzung*****,** Tübingen, 1991, S. 28.

BDD-A13208 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:55:44 UTC)

Gebrauchsanweisungen, auszusuchen und dann eine gewisse Anzahl typischer deutscher Gebrauchsanweisungen mitzubringen und nach Vorgabe gewisser linguistischer Kategorien, die den Studentinnen natürlich geläufig sein müssen, möglichst in Eigenregie analysieren zu lassen.
In einem nächsten Schritt werden die Ergebnisse dieser Analyse zusammengetragen diskutiert und nach Möglichkeit verglichen mit rumänischen oder auch englischen oder französischen Gebrauchsanweisungen, die bis auf die rumänischen auch von der Dozentin mitgebracht werden müssen. Meist tritt bei dem Vergleich mit rumänischsprachigen, spezifischen Texten das Problem auf, daß man sehr schwer für das Rumänische eigenständige linguistische Kategorien finden kann, da es sich meist um Übersetzungen handelt. Kompliziertere Geräte, für die man eine Gebrauchsanweisung benötigt, werden derzeit in Rumänien fast ausschließlich in Kooperation mit ausländischen Partnern hergestellt. Die zugehörigen Gebrauchsanweisungen sind in aller Regel aus der Sprache des jeweiligen Kooperationspartners übersetzt. Wichtig erscheint mir in diesem Zusammenhang, daß in einer Analyse auch nonverbale Informationsträger, wie zum Beispiel Piktogramme, einbezogen werden, denn von einem Übersetzer wird seitens eines potentiellen Arbeitgebers die Erstellung fertiger Dokumente erwartet, die sowohl bildliche als auch verbale Informationsträger nutzen und sinnvoll miteinander verknüpfen. Eine reine Übersetzung des Textes führt häufig zu Mißverständnissen, wenn nicht gar zu Fehlern.
In einem nächsten Schritt entwerfen die Studentinnen eigene Gebrauchsanweisungen für entweder vorgegebene oder frei gewählte Geräte. Auch dies geschieht wieder unter Einbeziehung nonverbaler Hilfsmittel. Da ich feststellen mußte, daß viele Studentinnen gerade mit formalen Kategorien enorme Schwierigkeiten haben, empfiehlt es sich, meiner Meinung nach, möglichst fertige Dokumente erstellen zu lassen.
Die angefertigten Studentenarbeiten werden dann für alle Kursteilnehmerinnen vervielfältigt und wiederum einer genauen Analyse unterzogen.
Dieses zugegebenermaßen sehr aufwendige Verfahren auf verschiedene für Übersetzungen relevante Textsorten im Bereich der Fachtexte und fachsprachlichen Texte angewandt bringt im Laufe eines Studienjahres den Studentinnen eine umfassende Kompetenz im Bereich des “Technical Writing” in unserem Fall sogar in einer Fremdsprache ein.
Durch diese Vorgehensweise wird außerdem den Studentinnen klar, daß Ausgangstexte auch fehlerhaft sein können, schließlich entdecken sie schon bei der Analyse des jeweiligen Textkorpus einer bestimmten Textsorte Fehler oder Ungenauigkeiten in den Ausgangstexten. Ganz zu schweigen von den eigenen Fehlern, die ihnen bei der Produktion der Texte unterlaufen. Dadurch wird auch der Glaube der Studenten an den Ausgangstext als “heiliges Original” erschüttert, “der” wie Brigitte Horn-Helf schreibt “beim technischen Übersetzen einer professionellen Arbeit im Wege steht.”3 Jede Reproduktion übersetzungsrelevanter AT-Defekte (z.B.: von Redaktions- und Ortographiefehlern, denen eine Intention unterstellt wird) verrät einen Mangel an fachlicher Souveränität, die nur durch Fachwissen

[3] Horn-Helf, Brigitte, ***Technisches Übersetzen in Theorie und Praxis***, Tübingen, 1999, S. 303.

BDD-A13208 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:55:44 UTC)

und das Wissen um die genaue Struktur der jeweiligen Textsorte erlangt werden kann.
Aus diesen Gründen möchte ich an dieser Stelle noch einmal mit allem Nachdruck für ein Training des “Technical Writing” – natürlich mit interkultureller Komponente – als integralen Bestandteil der Übersetzerausbildung plädieren.

Literatur

Buhlmann Rosemarie/Fearns Anneliese, ***Handbuch des Fachsprachen-unterrichts***, Langenscheidt, Berlin und München, 1987.
Galle, Helmut, Bericht zur Übersetzerausbildung am Instituto de Enseñanza Superior en Lenguas Vivas “Juan Ramón Fernández”, Buenos Aires. In: **Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache – Intercultural German Studies**, hrsg. von Wierlacher, Alois, Bd. 24, 1998, S. 461-466.
Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/Mudersbach Klaus, ***Methoden des wissenschaftlichen Übersetzens***, Francke-Verlag, Tübingen und Basel, 1998.
Göpferich, Susanne, ***Interkullturelles Technical Writing***, Gunter Narr Verlag, Tübingen, 1998.
Göpferich Susanne, Technical Writing als integraler Bestandteil der Übersetzerausbildung. In **Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache**, Bd. 24 1998, S.251-289
Hönig, Hans G., ***Konstruktives Übersetzen***, Stauffenburg Verlag, Tübingen, 1995.
Hönig, Hans G./Kußmaul, Paul, ***Strategie der Übersetzung***, Gunter Narr Verlag, Tübingen, 1991.
Horn-Helf, Brigitte, ***Technisches Übersetzen in Theorie und Praxis***, Francke-Verlag, Tübingen und Basel, 1999.
Königs, Frank G., Übersetzungswissenschaft und Fremdsprachenunterricht, Goethe-Institut München, 1989.
Kußmaul, Paul, Funktionale Ansätze in der deutschen Übersetzungswissenschaft. In: **Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache**, Bd. 24 1998, S. 203-215.
Vaerenbergh, van Leona, Deutsch als Fremdsprache im Kontext der Übersetzerausbildung. In: **Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache**, Bd. 24 1998, S. 457-459.
Zwilling Michail, Allgemeinwissen in der Ausbildung von Übersetzern und Dolmetschern. In: **Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache**, Bd. 24 1998, S. 303-309.

BDD-A13208 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 16:55:44 UTC)